

Begrüßung zur Eröffnung der Wengler-Bibliothek am 24.9.2015

Georg Nolte

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie zur Eröffnung der Wengler-Bibliothek für Internationales Recht an der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir eine Bibliothek, aber auch einen bemerkenswerten Gelehrten würdigen. Ich bin sehr froh, dass sich die besten wissenschaftlichen Kenner Wilhelm Wenglers in Deutschland bereit erklärt haben, uns sein Leben und Werk vorzustellen. Nein, ich übertreibe nicht. Herr Kollegen Erik Jayme, Meister des Internationalen Privatrechts in Deutschland aus Heidelberg, verbindet eine lange Beziehung mit Wengler. Herr Kollege Georg Ress, emeritierter Professor an der Universität Saarbrücken, aktueller Professor an Jacobs University Bremen und früherer Richter am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, ist Wengler in zentralen völkerrechtlichen Debatten und persönlich begegnet. Herr Kollege Christian Kohler, ehemaliger Generaldirektor am Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften und weiterhin an der Universität Saarbrücken, ist ein Schüler von Wilhelm Wengler. Herr Felix Lange hat zwar noch nicht so viel Erfahrung wie die anderen drei Vortragenden, aber Sie werden schon sehen, dass er hier am Platze ist. Allen vier Vortragenden danke ich schon jetzt für Ihr Engagement!

Ich würde Ihnen gern einige Worte über die Umstände sagen, die dazu geführt haben, dass wir heute die Eröffnung der Wengler-Bibliothek an der Humboldt-Universität feiern können.

Im März vergangenen Jahres erhielt ich einen Brief vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Dieser Brief war unterzeichnet von Herrn Heuel. Er wird gleich zu Ihnen sprechen. Herr Heuel fragte in diesem Brief an, ob die Fakultät Interesse an der Privatbibliothek Wilhelm Wenglers als Dauerleihgabe hätte. Dieser Brief elektrisierte mich.

Warum? Nicht einfach deswegen, weil eine Stiftung uns Bücher angeboten hat. Privatbibliotheken gibt es viele. Unsere Fakultät hat eine gute Zweigbibliothek, heute vertreten durch Frau Groitl. Was wir dort nicht finden, finden wir in der Universitätsbibliothek, heute vertreten durch ihren Direktor Herrn Dr. Degkwitz, der gleich auch noch sprechen wird. Alles weitere gibt es in Berlin in der Staatsbibliothek oder in den Bibliotheken unserer Freien Schwesteruniversität. Warum sollten wir uns also noch physische Bücher anschaffen, die vielleicht Dubletten sein würden? Hatten wir dafür überhaupt noch Platz?

Nun, es gab einige Gründe, warum der Brief von Herrn Heuel mich elektrisiert hat. Bardo Fassbender, heute Kollege in St. Gallen, hatte mir im Jahr 2008, als ich an die Humboldt Universität kam, von der Wengler-Bibliothek erzählt. Er sagte, er hätte sich kurz nach der Jahrtausendwende als damaliger Mitarbeiter meines Vorgängers, Christian Tomuschat, und in dessen Auftrag, bemüht, die international-rechtlichen

Lücken unserer Zweigbibliothek zu schließen, die durch die deutsche Teilung entstanden waren. Die Wengler-Bibliothek hätte dazu einen wichtigen Beitrag leisten können. Christian Tomuschat habe damals einen Brief an die Stiftung geschrieben, aber die Bibliothek sei Anfang der 2000er Jahre an die Zentrale Landesbibliothek Berlin gegangen. In der Tat hatte Herr Heuel in seinem Brief erwähnt, dass Herr Tomuschat einmal einen Brief geschrieben hätte. Ich vermute, dass dieser Brief eine Rolle gespielt hat, warum sich der Stifterverband durch Herrn Heuel nun an uns gewandt hat. Christian Tomuschat und Bardo Fassbender sind beide heute hier und ich begrüße sie herzlich.

Der Hinweis von Bardo Fassbender hatte mich schon damals, im Jahr 2008, neugierig gemacht. Zumal er mir auch gesagt hatte, dass Erik Jayme mehr wisse. Ich kannte Herrn Jayme aus Heidelberg und rief ihn bald darauf an. Er erzählte, dass er in den neunziger Jahren einmal eine schöne Zeit als Stipendiat der Wengler-Stiftung in Berlin verbracht habe. Die Bibliothek sei nach dem Tod Wilhelm Wenglers im Jahr 1995 zunächst an den Springer-Verlag gegangen.

Daraufhin ging ich bei der Landesbibliothek vorbei und stellte fest, dass die Wengler-Bibliothek dort separat aufgestellt war, und, was noch wichtiger war, sehr gut sortiert war. Zwar sah ich keine Leser oder Benutzer, aber die Zeitschriften waren aktuell und es gab Monographien aus jüngerer Zeit. Eine lebendige Bibliothek also. Ich fragte einen Mitarbeiter der Landesbibliothek, warum diese spezialisierte wissenschaftliche Bibliothek in der Landesbibliothek stehe, die doch an die allgemeine Öffentlichkeit gerichtet sei. Das wisse er nicht so genau, sagte er, aber man sei stolz auf die Wengler-Bibliothek. Da hatte ich den Eindruck, dass die Würfel gefallen waren und unternahm nichts weiter.

Allerdings habe ich diesen Zustand bedauert. Nicht nur, weil wir die Wengler-Bibliothek an der Humboldt-Universität nötiger hatten als die Landesbibliothek Berlin. Sondern auch, weil ich mit dem Namen Wilhelm Wengler etwas verband. Zunächst ganz persönlich: Ich habe von 1977 bis 1982 an der Freien Universität Berlin studiert. Wengler war damals bereits Emeritus dieser Universität und eine Legende. Eine Legende zunächst deshalb, weil er in „seinem“ dortigen Institut die zweitgrößte Institutsbibliothek für internationales Recht in Deutschland nach dem Heidelberger Max-Planck-Institut aufgebaut hatte. Eine Legende war aber auch deshalb, weil er in seinen Vorlesungen sehr anspruchsvoll, aber persönlich außerordentlich scheu und irritabel gewesen sei. Obwohl er sich während meiner Studienzeit bereits zurückgezogen hatte, bin ich ihm einmal persönlich begegnet: Im Wintersemester 1983/84 arbeitete ich mit drei Kommilitonen an den Schriftsätzen für den völkerrechtlichen Philip-C.-Jessup Gerichtsspiel-Wettbewerb. Daran nahmen wir als Team der Freien Universität teil. Wir arbeiteten in den weitläufigen unterirdischen Magazinen des Instituts für Internationales Recht. An einem Samstag wurden wir kurz vor Mitternacht müde und brachen auf. Als ich das Licht ausknipste, hallte ein scharfer Protestschrei durch die Räume. Schnell knipste ich das Licht wieder an, erkannte Wilhelm Wengler, und stammelte eine Entschuldigung. Er würdigte mich keines Blickes und so plötzlich wie er aufgetaucht war, war er auch wieder verschwunden. Er kam also

offenbar samstags abends in „sein“ Institut, wenn niemand sonst dort zu erwarten war.

Nach dem Jessup-Wettbewerb ging ich zum Heidelberger Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht um zu promovieren. Dort erfuhr ich, dass Wengler während der Nazizeit als junger Referent am Institut gearbeitet hatte. Dieses Institut hatte bis 1945 noch Kaiser-Wilhelm-Institut geheißen und war in Berlin im Dachgeschoss des Königlichen Schlosses untergebracht gewesen. Auch Hermann Mosler, später Direktor des Heidelberger Instituts, hatte dort als junger Referent gearbeitet. Mir wurde angedeutet, dass das Verhältnis beider Männer seit der gemeinsamen Zeit in Berlin ein schwieriges sei. Noch ein Grund, sich für Wengler zu interessieren.

Wilhelm Wengler ist am 12. Juni 1907 in Wiesbaden geboren und am 31. Juli 1995 in Berlin im Alter von 87 Jahren gestorben. 1948/49 war er Professor an der Humboldt-Universität und dann von 1949 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1975 Professor an der Freien Universität. Er war ein wichtiger und international hoch anerkannter Wissenschaftler. Wilhelm Wengler war aber auch ein leidenschaftlicher Büchersammler und Bibliothekar. Neben der riesigen Bibliothek des Instituts für Internationales Recht hat er in seinem Haus in Zehlendorf auch eine Privatbibliothek aufgebaut. Diese Privatbibliothek ist außergewöhnlich umfangreich und bibliothekarisch anspruchsvoll gesammelt. Wengler hat nicht nur Monographien aus bestimmten, ihn besonders interessierenden Bereichen erworben. Er hat vielmehr repräsentativ und qualitätsorientiert gesammelt. Auch die wichtigsten Zeitschriften des Völkerrechts und des Internationalen Privatrechts hat er gehalten. Bei seinem Tod umfasste seine private Sammlung etwa 5000 Bände, heute sind es 9000. Er hat seine Bibliothek in die „Käthe und Wilhelm Wengler-Stiftung“ eingebracht und verfügt, dass sie nach seinem Tod der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Nach 1995 ist diese Bibliothek zunächst in der Zentrale des wissenschaftlichen Springer-Verlags am Heidelberg Platz in Wilmersdorf und in den letzten zehn Jahren in der Zentralen Landesbibliothek Berlin aufgestellt gewesen. Nicht, dass es der Wengler-Bibliothek in der Landesbibliothek schlecht gegangen wäre: sie ist dort gut gepflegt worden, insbesondere von Frau Hannemann, bei der ich mich bei dieser Gelegenheit herzlich bedanke. Man wird es mir aber auch nicht verdenken, wenn ich sage, dass die Wengler-Bibliothek besonders gut zu uns an die Humboldt-Universität passt. Ihr Grundbestand stammt aus der Zeit des Kalten Krieges, also als westliche Bücher wegen der deutschen Teilung an der Humboldt-Universität nicht so intensiv gesammelt wurden. Der Anteil der der Dubletten im Verhältnis zu den vorhandenen Beständen unserer HU-Bibliotheken liegt daher auch heute noch unter 50%. Eine gut bestückte westliche Fakultät wäre durch die Wengler-Bibliothek längst nicht so gut ergänzt worden.

Ich hoffe, dass ich Ihnen habe deutlich machen können, warum mich der Brief von Herrn Heuel elektrisiert hat. Deshalb ging ich nach seinem Erhalt auch gleich zu unserem Dekan, Herrn Kollegen Waldhoff, der als Nächster sprechen wird. Christian

Waldhoff ist ein nicht zuletzt wissenschaftsgeschichtlich gebildeter Kollege. Er verstand also sofort und ermutigte mich. Die erste Frage war, ob wir überhaupt Platz für diese Bibliothek hätten. Glücklicherweise standen die Einbauregale in dem Raum, in dem wir uns jetzt befinden, und diejenigen im Nebenraum jahrelang leer. Ich hatte es immer als peinlich empfunden, dass wir in diesen beiden schönen und geschichtlich bedeutenden Räumen vor leeren Regalen unterrichtet. Christian Waldhoff hat die Situation ähnlich empfunden. So konnte ich Herrn Heuel nach Berlin einladen und ihm die Räume zeigen, in denen die Bibliothek untergebracht werden könnte. Das hat ihn offenbar überzeugt und wir konnten an die Umsetzung seines Angebots gehen.

Diese Umsetzung war allerdings nicht so einfach: bibliothekarisch, rechtlich, finanziell und technisch. Zunächst musste bei der Universitätsbibliothek um Bereitschaft geworben werden, diese Bibliothek als separate Spezialbibliothek aufzunehmen und sie allgemein zugänglich zu machen. Große Universitätsbibliotheken lieben keine kleinen Spezialbibliotheken. Sie zersplittern die Organisation. Frau Berghaus-Sprengel von der UB hat sich aber überzeugen lassen und sie hat den Direktor der UB, Herrn Dr. Degkwitz, ihrerseits davon überzeugt, dass wir einen guten Weg finden können. Ich bedanke mich dafür bei beiden.

Die gute bibliothekarische Lösung musste rechtlich wasserdicht gemacht werden. Dies geschah, indem der Stifterverband mit der Humboldt-Universität am 19. August 2014 einen Leihvertrag über die in seinem Eigentum stehende Sammlung rechtswissenschaftlicher Werke der Wengler-Bibliothek abschloss. In diesem Vertrag haben die Parteien vereinbart, dass der Stifterverband die Wengler-Bibliothek der Universitätsbibliothek der HU unter der Betreuung meines Lehrstuhls zur Verfügung stellt. Die Ergänzung und fachgerechte Betreuung der Bibliothek werden aus den Erträgen des Stiftungsvermögens finanziert. Bei der Ausarbeitung des Vertrags waren viele Stellen beteiligt. In erster Linie bedanke ich mich bei Herrn Heuel sowie bei Frau Heisterkamp vom Stifterverband für ihr Verständnis für die Bedürfnisse einer Großorganisation wie sie eine Universität ist. Ich bedanke ich mich auch bei Frau Grützner von unserer Rechtsstelle für ihre Kreativität und Flexibilität.

Um den Vertrag gut umzusetzen musste die Universität allerdings auch selbst noch erhebliche Mittel aufbringen. Zum einen musste der Raum E 23 renoviert werden, in dem jetzt der größere Teil der Bibliothek untergebracht ist.. Hierfür sind dann insgesamt € 32.000 geflossen, davon € 20.000 aus zentralen Mitteln, welche das Präsidium mir ursprünglich für einen anderen Zweck zugesagt hatte, € 5.000 aus Mitteln der Fakultät und € 7.000 aus Mitteln unserer Technischen Abteilung. Zum anderen musste die bibliothekarische Erstintegration der Wengler-Bibliothek finanziert werden. Hierfür hat die Humboldt Universität noch einmal Gelder in Höhe von € 13.000 zur Verfügung gestellt, genauer: € 5.500 aus zentralen Mitteln, € 5.500 Euro aus Mitteln der Fakultät, sowie € 2.000 von unserem Alumni-Verein, der Bibliotheksgesellschaft. Das sind Beträge, die für die Universität keine Kleinigkeit sind. Für diese Unterstützung sind wir insbesondere Vizepräsident Frensch dankbar.

Bei der Renovierung des Raums E 23 sowie der Balustrade dieses Raums E 25 ist der Technischen Abteilung, heute vertreten durch Herrn Stahn, sowie Herrn Förster vom Architekturbüro Hentschel-Oestreich mit relativ geringen Mitteln ein sehr schönes Ergebnis gelungen. Das können Sie sehen, wenn Sie Raum E 23, in dem wir unsere Kaffeepause und einen kleinen Empfang zum Abschluss unserer Veranstaltung haben werden, mit dem unteren Teil des Raums vergleichen, in dem wir uns hier befinden. Eine wichtige Rolle hat hier und anderweit auch der Verwaltungsleiter unserer Fakultät, Herr Assmann, gespielt. Auch Ihnen herzlichen Dank!

Der eigentliche Umzug der Bücher konnte dann kurz vor Weihnachten letzten Jahres, also nur neun Monate nach dem Brief von Herrn Heuel stattfinden. Hierbei, und auch ganz allgemein bei dem Prozess der Eingliederung der Wengler-Bibliothek, hat mein Mitarbeiter Chris Gutmann Hervorragendes geleistet. Er hat den gesamten Bestand der Wengler-Bibliothek über mehrere Wochen vermessen und kategorisiert. Er hat auch die Aufstellung der Werke in den drei Räumlichkeiten am neuen Standort geplant. Herr Gutmann hat sich rundum verantwortlich gefühlt und immer noch einmal nachgedacht, damit auch nichts schief geht. Vielen Dank, lieber Herr Gutmann! Auch Kerstin Schuster, meine hervorragende Sekretärin, hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, den Umzug, die Renovierung, und alle möglichen folgenden organisatorischen Herausforderungen zu bewältigen.

Last but not least geht mein Dank an Frau Groitl, Frau Ruhmann, Frau Klär und Frau Knake von unserer Bibliothek. Ihnen ist es gelungen, die bibliothekarische Erstintegration innerhalb von neun Monaten zum Abschluss zu bringen. Das ist keine Kleinigkeit, handelt es sich doch insbesondere um die langfristig kluge Aufstellung der Bücher, die Übernahme und Umwandlung fremder Datensätze für den elektronischen Katalog, sowie die Umsignierung der Zeitschriften. Die Monographien und andere Bestände konnten allerdings noch nicht umsigniert und in die elektronische Form des Regensburger Verbundes gebracht werden. Hierfür brauchen wir noch EUR 30.000,00, die wir noch nicht haben. Ideen dazu sind willkommen.

Als Inhaber des Lehrstuhls für Völkerrecht bin ich froh und dankbar, dass unsere Fakultät mit der Wengler-Bibliothek nun über eine gut gepflegte und weiter wachsende international-rechtliche Spezialbibliothek zur Unterstützung von Forschung und Lehre verfügt. Der Bestand der Wengler-Bibliothek steht ab jetzt für Forscherinnen und Forscher, Studierende und interessierte Nutzerinnen und Nutzer zur Ausleihe über die Zweigbibliothek Rechtswissenschaft zur Verfügung, so wie es der Stifter verfügt hat.